

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Ausgabe 43, 2021

Die Sichtbarkeit von Frauen* in der Erwachsenenbildung

Thema

Sichtbarkeit von geflüchteten Frauen
und ihren Initiativen?!

Die Bedeutung einer intersektionalen
Erwachsenenbildung

Catrin Opheys



Sichtbarkeit von geflüchteten Frauen und ihren Initiativen?!

Die Bedeutung einer intersektionalen Erwachsenenbildung

Catrin Opheys

Zitation Opheys, Catrin (2021): Sichtbarkeit von geflüchteten Frauen und ihren Initiativen?! Die Bedeutung einer intersektionalen Erwachsenenbildung.
In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, Ausgabe 43.
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/21-43/meb21-43.pdf>.

Schlagworte: Intersektionalität, Migration, Flucht, geflüchtete Frauen, Rassismus, Sexismus, Initiativen, Selbstorganisationen, Empowerment, Erwachsenenbildung



Kurzzusammenfassung

Die Sichtbarkeit von Frauen in der Erwachsenenbildung hängt unter anderem davon ab, welche Perspektiven und Lebenssituationen in ihren Angeboten, Inhalten und Methoden mitgedacht werden oder auch außen vor bleiben. Im Beitrag wählt die Autorin daher einen intersektionalen Zugang zu der Frage nach der (Un-)Sichtbarkeit von Frauen in der Erwachsenenbildung. Sie beschreibt die Lebenssituationen geflüchteter Frauen, welche sich häufig durch eine Verflechtung von Mehrfachdiskriminierungen wie zum Beispiel Sexismus und Rassismus auszeichnen. Anknüpfend daran hebt die Autorin am Beispiel der Initiative „Women in Exile & Friends“ hervor, wie Empowerment, Lern- und Bildungsprozesse ermöglicht werden können – und zwar durch die Sichtbarmachung intersektionaler Machtstrukturen sowie die Stärkung politischer Partizipation. Fazit: Die Erwachsenenbildung ist dazu aufgefordert, intersektional zu denken und eine entsprechende Bildungspraxis zu etablieren. Möglichkeiten dazu sind mit Initiativen/Selbstorganisationen von Betroffenen zu arbeiten und Räume für Empowerment zu schaffen. Gleichzeitig müsste Erwachsenenbildung sich mit Blick auf die in ihren Strukturen und Angeboten wirkenden und durch sie fortgeschriebenen Machtstrukturen kritisch selbst reflektieren. (Red.)

Sichtbarkeit von geflüchteten Frauen und ihren Initiativen?!

Die Bedeutung einer intersektionalen Erwachsenenbildung

Catrin Opheys

Welche Bilder bestehen in der Erwachsenenbildung über geflüchtete Frauen bei ihrer Ansprache als Adressatinnen von Bildungsangeboten? Werden die unterschiedlichen Perspektiven und intersektionalen Machtstrukturen reflektiert? Wer spricht wie, wann und aus welcher Perspektive und welche Rolle spielt hier die Einbindung von Initiativen/Selbstorganisationen geflüchteter Frauen? Wer wird wie repräsentiert, erhält Zugang zu welchen Räumen? – Erwachsenenbildung wäre per se intersektional als auch politisch, wenn sie Fragen der Positionierung, Privilegierung, Benachteiligung von (geflüchteten) Frauen und Diskurse von, mit und über (geflüchtete/n) Frauen sowie deren Rolle als Akteurinnen mitdenkt.

Emine Aslan verdeutlicht in ihrem Manifest „Wider den weißen Feminismus oder warum die Marginalisierten den Ton angeben müssen“ (2016) nicht zuletzt, dass der Blick auf Frauen¹ und Feminismus aus verschiedenen Perspektiven erfolgen kann und mit Fragen von (Un-)Sichtbarkeiten einhergeht. *„Ein Feminismus, dessen lauteste Forderung die gleiche Bezahlung von Männern und Frauen und der berufliche Aufstieg von Frauen in Managerpositionen ist, bezeugt eben nicht, dass Gleichberechtigung und Frauenrechte in Deutschland ‚so weit entwickelt‘ sind, sondern vor allem, dass weiße bürgerliche Interessen den Kern feministischer Diskurse ausmachen“* (Aslan 2016, o.S.; Hervorh.i.Orig.).

Auch die Erwachsenenbildung ist verstrickt in gesellschaftliche Machtstrukturen, agiert in ihren Bildungsangeboten machtvoll und zuschreibend (Zugang, Themen, inhaltlich-methodische Gestaltung) und wirkt damit maßgeblich bei der (Un-)Sichtbarkeit von Perspektiven (von Frauen) mit. Diese Sichtweise soll im Beitrag anhand der Situation geflüchteter Frauen weitergedacht werden. Neben einer ersten Einführung in Perspektiven der Intersektionalität mit Fokus auf Sexismus und Rassismus wird die Bedeutung von Initiativen/Selbstorganisationen am einführenden Beispiel der Initiative „Women in Exile & Friends“ dargestellt und werden Impulse für eine intersektionale und politische Erwachsenenbildung entwickelt.

¹ Mit „Frauen“ sind alle gemeint, die sich selbst diesem Geschlecht zuordnen. Hierbei muss aber auch kritisch reflektiert werden, dass auch Menschen von außen als „Frauen“ gelesen werden können, die sich selbst diesem Geschlecht nicht zuordnen.

Die intersektionale Verschränkung von Machtstrukturen

Die Frauenbewegungen der 1970er Jahre und die feministischen Fragestellungen dieser Zeit berücksichtigten nicht alle Frauen gleichermaßen. Insbesondere Frauen of Color, die sich durch einen gemeinsamen Erfahrungsraum von rassistischen Erlebnissen ausweisen, sahen sich ausgeschlossen (vgl. Trumann 2002, S. 145ff.) und wurden in den Positionen und Repräsentanzen der Frauenbewegung nicht berücksichtigt. In Deutschland gab es deshalb auch früh „*Kritik von Migrantinnen an universalistischen Positionen, an der falschen Verallgemeinerung der Kategorie ‚Geschlecht‘ sowie am Rassismus innerhalb der Frauenbewegung*“ (ebd., S. 145; o.Hervorh.). „*Moniert wurde, dass sie [die Frauen dieser Frauenbewegung; C.O.] beanspruchten, für alle Frauen zu sprechen, während sie de facto die Interessenvertretung einer privilegierten Gruppe von Frauen seien; und dass Hierarchien und Machtverhältnisse zwischen Frauen ausgeblendet würden*“ (Kerner 2014, o.S.; Hervorh.i.Orig.). Wesentlich für diese Diskussion war die US-Amerikanerin Kimberlé Crenshaw, die in den 1980er Jahren das Konzept des intersektionalen Zusammenwirkens von Mehrfachdiskriminierungen entwickelt hatte und damit verdeutlichte, dass die Diskriminierungserfahrungen Schwarzer² Frauen aus einer zunächst rechtlich begründeten Perspektive im Antidiskriminierungsrecht und damit Verschränkungen von Diskriminierungserfahrungen im Allgemeinen nicht berücksichtigt worden waren (vgl. Crenshaw 1989, S. 139ff.).

Auch in aktuellen Debatten werden Frauenrechte häufig dafür instrumentalisiert, Rassismen zu legitimieren und die Thematisierung alltäglicher Ausgrenzungsmechanismen sowie die Unterschiede in den Ausstattungen von Privilegien verstärkt auszublenden (vgl. Salehi-Shahnian 2014, S. 375f.). Entgegen einer solchen Parallelisierung von Rassismus und Sexismus forder(te)n insbesondere Wissenschaftlerinnen und Aktivistinnen of Color stärker eine Verflechtung (Intersektion)

dieser Unterdrückungsformen und „*Rassismus als vergeschlechtlicht – gendered – und Sexismus als ‚rassifiziert‘ – racialized – zu verstehen; und daher je unterschiedliche Varianten von Rassismen und Sexismen zu unterscheiden*“ (Kerner 2009, S. 38).

Zentral ist hierbei die theoretische Perspektive der Intersektionalität, die untersucht, wie „*verschiedene soziale Macht- und Ungleichheitsverhältnisse ineinander greifen*“ (Riegel 2016, S. 11) und wie dies durch dieses Zusammenwirken (z.B. von Geschlecht, Klasse, Ethnizität/“race“³ und Körper o.a.) zu Prozessen des Otherings und zu verstärkenden, überlagernden oder abschwächenden Wirkungen verschiedener Ungleichheits- und Dominanzverhältnisse beitragen kann (vgl. ebd.). Im Vordergrund dieses Beitrags steht die Verschränkung der Dimensionen Sexismus und Rassismus, auch wenn damit bestimmte andere Dimensionen – insbesondere Verstrickungen mit sozialer Herkunft – weniger berücksichtigt werden (wodurch fraglos wiederum bestimmte Dominanzkonstruktionen sichtbar werden (vgl. Riegel 2016, S. 310).

Intersektionale Machtstrukturen und Erwachsenenbildung

Ina Kerner (2009, 2014) macht drei Ebenen der Intersektionalität von Rassismus und Sexismus aus, die auch für den vorliegenden Beitrag maßgeblich sind: eine personale, eine institutionelle und eine epistemische Ebene. Auf der epistemischen Ebene greifen Geschlechternormen und Stereotype ineinander, die mit dem Konzept des Otherings und damit verbundenen Diskursen und Wissensformen in Zusammenhang stehen. Auf der institutionellen Ebene zeigen sich die Verschränkungen von Rassismus und Sexismus entlang unterschiedlicher Praktiken in Institutionen, beispielsweise am Arbeitsmarkt, in familiären Strukturen oder in bildungspolitischen Kontexten. Auf der personalen Ebene geht es um individuelle Handlungen und personale Interaktionen sowie die Identitätsbildung und Subjektivierung von Personen, deren Ausbildung einer Geschlechtsidentität auch

2 Schwarz wird hier als politische Selbstbezeichnung großgeschrieben.

3 Hier wird in Anlehnung an Christine Riegel (2016) die doppelte Begrifflichkeit Ethnizität/“race“ verwendet, um trotz der Problematik der beiden Begriffe die Gewaltförmigkeit rassistischer Verhältnisse aufzugreifen, die der Begriff Ethnizität häufig verschleiert (vgl. ebd., S. 11).

immer Ethnisierungsprozesse umfasst (vgl. Kerner 2009, S. 36 u. S. 47f.).

(Erwachsenen-)Bildung ist durch Prozesse des Otherings und die Gefahr einer Reproduktion von Dominanzverhältnissen in diese Machtstrukturen verstrickt und kann dabei einerseits zur Reproduktion und Festigung, andererseits auch zur Veränderung bestehender Verhältnisse durch Reflexion, Kritik und Veränderung beitragen (vgl. Riegel 2016, S. 309ff.).

Dabei können intersektionale (Macht-)Strukturen auf der personalen, institutionellen und epistemischen Ebene in erwachsenenbildnerischen Kontexten wirkmächtig werden. Sie erzeugen unterschiedliche Positionierungen und Perspektiven in Bildungs-/Lernverhältnissen, Zugänge und Barrieren zu Angeboten und Räumen sowie damit verbundene (Un-)Sichtbarkeiten. Konkret zeigen sich diese beispielsweise in Zielgruppenkonstruktionen, Referent*innen/Teilnehmer*innen-Verhältnissen, zugeschriebenen Angeboten sowie inhaltlichen Konzepten und Methoden.

Sichtbarkeit von geflüchteten Frauen

Auch geflüchtete Frauen sind durch verschiedenste Erfahrungen auf der personalen, institutionellen und epistemischen Ebene in intersektionale Machtstrukturen eingebunden. Entscheidend hierbei ist, dass es nicht *die* geflüchteten Frauen gibt; jede einzelne geflüchtete Frau hat eine einzigartige Lebensrealität aufgrund ihres Herkunftslandes, ihrer sozialen Herkunft, ihrer Bildungserfahrungen, ihres Alters usw. Anhand einschlägiger Studien wird aber sichtbar (z.B. Foda/Kadur 2005; Worbs/Baraulina 2017; Schouler-Ocak/Kurmeyer 2017; Schweda/Schutter 2016), dass sich strukturelle Barrieren für geflüchtete Frauen im Allgemeinen nachzeichnen lassen, die sich mit Blick auf die Verschränkung von Dimensionen, wie Sexismus und Rassismus, auf vielfältige Lebensbereiche wie Gesundheit, Wohnen, Arbeit, Bildung, gesellschaftliche und politische Partizipation usw. auswirken können.

Im Hinblick auf Anerkennungspraxen wird deutlich, dass Menschenrechtsverletzungen und Gewalterfahrungen von Frauen im Sinne der

Genfer Flüchtlingskommission (GFK) oftmals nicht als Fluchtgründe anerkannt wurden. Sie wurden auf rechtlicher Ebene als „*private Entgleisungen verstanden, nicht als staatliche Verfolgung*“ (Markard 2015, S. 26). Dies hat sich mit der EU-Qualifikationsrichtlinie 2005 geändert, da nun anerkannt wurde, „*dass eine Verfolgung wegen der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe auch dann vorliegen kann, wenn die Bedrohung des Lebens, der körperlichen Unversehrtheit oder der Freiheit allein an das Geschlecht anknüpft*“ (Rabe 2018, o.S.). Zuletzt ist dies auch durch das Inkrafttreten der Istanbul-Konvention im Kampf gegen Gewalt von Frauen aktuell geworden (vgl. ebd.).

Dennoch besteht weithin ein „*homogenes und statisches Genderverständnis*“ (Welfens 2016, S. 82), welches ein intersektionales Verständnis ausklammert und damit „*den komplexen Identitäten Schutzsuchender und sich daraus ergebenden Diskriminierungen kaum gerecht werden*“ (ebd., S. 78) kann. Auf diese Weise bleiben bestimmte Fluchtgründe hinter bestehenden Konstruktionen unsichtbar. In Anhörungen im Asylverfahren können zudem die Darlegung und Anerkennung spezifischer Erfahrungen, etwa durch mangelnde Sensibilität der Mitarbeitenden, sprachliche Barrieren und Retraumatisierung, erschwert werden. Gesundheitsbezogene und wirtschaftliche Gründe, Erfahrungen als LGBTQI* oder mit weiblicher Beschneidung (engl. FGM) werden etwa dann häufig nicht als politische Probleme anerkannt (vgl. Freudenschuss/Pagano 2016, S. 265).

Es entstehen zudem Diskurse und gesellschaftliche Zuschreibungen, die spezifische Bilder erzeugen und in verschiedensten Lebensbereichen reproduzierend wirken. „*Es ist immer nur von den Herausforderungen bzgl. ‚der Flüchtlinge‘ die Rede. Vergessen wurde, dass Frauen* aus frauen*spezifischen Gründen fliehen und in Deutschland Schutz suchen*“ (vgl. Herzberger-Fofana 2017, S. 69). Hier werden gesellschaftliche Unsichtbarkeit und spezifische Machtstrukturen deutlich, die sich auch in der medialen Repräsentation niederschlagen.

Frauen, die intersektionale Erfahrungen mitbringen, werden folglich häufig als passiv wahrgenommen und bekommen per se eine Opferrolle zugeschrieben (vgl. Schweda/Schutter 2016, S. 114). Diese

homogene Sichtweise kann sich beispielsweise auf die Thematisierung sexualisierter Gewalt in den Massenunterkünften auswirken. Geflüchtete Frauen werden hier häufig als „gesonderte, kulturell markierte Opfer“ (ebd., S. 116) dargestellt. Dadurch werden mediale Täter-Opfer-Darstellungen reproduziert, die die strukturellen Bedingungen in den Unterkünften (vgl. ebd., S. 114f.) und allgemein im Asylsystem ausblenden und damit die durch die räumlichen Bedingungen in den Unterkünften verursachten und aus mangelnder Privatsphäre resultierenden Erfahrungen sexualisierter Gewalt (vgl. Freudenschuss/Pagano 2016, S. 267). Gesellschaftliche Zuschreibungen werden dabei häufig auch durch antimuslimische Diskriminierung aufgeladen. In der Zuschreibung von Geschlechtergewalt wird die Fluchtmigrantin als Opfer zwischen Religion und Kultur markiert und der Diskurs auf Rassismus und Kulturrelativismus reduziert, Geschlechtergewalt und damit Sexismus dem untergeordnet (vgl. Dhawan/Castro Varela 2020, S. 313).

Zusammenfassend zeigen sich hier intersektional wirkende Machtstrukturen auf verschiedenen Ebenen.⁴ Es wird deutlich, dass einerseits einseitige Differenzzuschreibungen und Darstellungen aufgrund heterogener Lebenssituationen und unterschiedlicher Erfahrungen/Perspektiven zu kurz greifen. Andererseits bedarf es der stetigen Reflexion gesellschaftlich reproduzierender Machtstrukturen, Diskurse und Konstruktionen „über die Frauen“, die auch in erwachsenenbildnerische Kontexte einwirken können und den Bedarf nach Räumen zum Austausch über diese Erfahrungen und Perspektiven verdeutlichen. Welche Bilder bestehen über geflüchtete Frauen bei der Ansprache als Adressatinnen von Bildungsangeboten, aber auch in deren inhaltlich-methodischen Gestaltung? Werden die unterschiedlichen Perspektiven und intersektionalen Machtstrukturen in den Angeboten reflektiert und sichtbar? Wer spricht dort wie, wann und aus welcher Perspektive und welche Rolle spielt hier die Einbindung von Initiativen/Selbstorganisationen geflüchteter Frauen? Wer wird in den Angeboten wie repräsentiert, erhält Zugang zu welchen Räumen,

z.B. zu den mehrfach-geschützten Räumen für gelingendes Empowerment?

Initiativen und Räume am Beispiel der Initiative „Women in Exile & Friends“

Von Bedeutung ist es in diesem Diskurs – entgegen vorherrschender Konstruktionen –, nicht über geflüchtete Frauen zu sprechen, sondern die Bewegungen und Initiativen/Selbstorganisationen geflüchteter Frauen sowie die dort initiierten Lern- und Bildungsprozesse und Perspektiven für die Erwachsenenbildung in den Blick zu nehmen. Die Initiative „Women in Exile & Friends“ hat sich 2002 in Brandenburg gegründet und kämpft für die Rechte von Flüchtlingsfrauen⁵ „Wir haben entschieden, uns als Flüchtlingsfrauengruppe zu organisieren, weil wir die Erfahrung gemacht haben, dass Flüchtlingsfrauen doppelt Opfer von Diskriminierung sind: Sie werden als Asylbewerberinnen* durch rassistische Gesetze ausgegrenzt und als Frauen* diskriminiert“ (Women in Exile & Friends o.J., o.S.). Die Frauen treffen sich regelmäßig, um gemeinsam Strategien zu entwickeln und gegen die menschenunwürdigen Bedingungen vorzugehen, etwa einerseits indem sie Unterkünfte besuchen, Frauen aus einer Betroffenenperspektive unterstützen sowie die vorherrschenden Bedingungen thematisieren. Andererseits organisieren sie Seminare und Workshops für geflüchtete Frauen, damit diese gemeinsam zusammenfinden, sich über Themen wie „Von persönlichen Problemen zur politischen Aktion“, „Frauen, Asyl und Solidarität“, „Recht auf Gesundheit für alle!“ (siehe Women in Exile & Friends 2018a) austauschen und gemeinsam lernen können. Von Bedeutung ist dabei insbesondere das gemeinsame Empowerment: „In diesem Workshop öffnen wir einen Raum für Austausch und realisieren, dass unsere Probleme nicht nur persönliche sind. Wir haben oft nicht die Macht, die Kontakte oder die Informationen, wie wir mit diesen Problemen umgehen können. Und das Lagersystem soll und [sic!] entmutigen und vom Rest der Gesellschaft isolieren. Wir werden diskutieren, wie wir unsere Situation

4 Hier können nur einzelne Aspekte aus einer Außenperspektive dargestellt und die Erfahrungen geflüchteter Frauen nicht in der Vielschichtigkeit abgebildet werden.

5 Es handelt sich hierbei um eine verkürzte Außerdarstellung der Initiative, um diese und ihre Struktur grundlegend darzustellen und einzuordnen.

verbessern können und warum es wichtig ist, uns gemeinsam zu organisieren. Wir müssen für unser Recht als Frauen, die in dieser Gesellschaft leben, eintreten!“ (ebd., o.S.)

Von Bedeutung sind zudem die zahlreichen organisierten Veranstaltungen, wie Festivals, Aktionstouren und Konferenzen, auf denen sie Perspektiven, Erfahrungen und Themen einbringen, diskutieren und so Bildungs-, Lern- und Empowermentprozesse initiieren. *„Gemeinsam analysierten wir die Auswege, um langfristige Lösungen zu finden, so dass nicht jede* aufs Neue durch so viel Schmerz und Leid gehen muss“* (Women in Exile & Friends 2018b, o.S.). Von großer Bedeutung sind dabei die bundesweite Vernetzung und das Teilen kollektiver Erfahrungen etwa durch die Vernetzung mit anderen feministischen und antirassistischen Gruppen und die Planung gemeinsamer Aktionen (vgl. Women in Exile & Friends o.J., o.S.).

Durch Demonstrationen und öffentliche Aktionen können die Probleme und Forderungen geflüchteter Frauen – mit Blick auf die Verschränkung flüchtlingspolitischer und feministischer Perspektiven – artikuliert werden. Im Rahmen des „Internationalen Frauentages 2021“ machten sie in einer öffentlichen Aktion auf die gewaltsame Situation für geflüchtete Frauen in den Unterkünften aufmerksam und forderten Gerechtigkeit in Bezug auf einen Feminizid in einer Unterkunft (vgl. Women in Exile & Friends 2021, o.S.). So können Informationen über die Zustände und die Lebensbedingungen von geflüchteten Frauen nach außen getragen werden, wie beispielsweise über die gesundheitliche Situation in den „Lagern“ durch die Kampagne *„Keine Lager für Frauen und Kinder – alle Lager abschaffen“* (Women in Exile & Friends 2017, o.S.) und die diskriminierenden Praktiken auf verschiedenen Ebenen im Gesundheitsbereich (vgl. ebd.).

Das Asylsystem wird durch diese Initiative aus einer intersektional feministischen Perspektive diskutiert, diskriminierende Zustände werden auf der individuellen, institutionellen und epistemischen Ebene sichtbar. Das können spezifische Bedingungen in Unterkünften und gesellschaftliche Sichtbarkeiten sein, gesundheitliche Einschränkungen, die erschwerte Teilhabe an Bildung und Arbeitsmarkt sowie alltagsrassistische und sexistische Erfahrungen, die

hier als politische Themen wahrnehmbar werden und auf bestehende Diskurse einwirken. Dabei wird nicht über geflüchtete Frauen gesprochen, sondern es werden eigene Perspektiven und Erfahrungen „von unten“ thematisiert. Zentral ist die Verbindung zwischen dem Zusammenschluss, dem Teilen und Artikulieren gemeinsamer Erfahrungen und der öffentlichen Positionierung nach außen durch Interviews, Demonstrationen, Bündnisse usw. Dabei sind auch sozial unterschiedliche Möglichkeiten der Partizipation und Mitgestaltung aufgrund von strukturell und habituell ungleichen Voraussetzungen (siehe Dittmer/Lorenz 2016) von Bedeutung.

Initiativen wie diese schaffen Orte und Räume, in denen sich die Akteur*innen vernetzen, austauschen und empowern können, und ermöglichen dabei auch unterschiedliche Zugänge zu politischer Partizipation und gemeinsamem Lernen (siehe Trumann 2013), wodurch Anknüpfungspunkte für Institutionen der Erwachsenenbildung und gemeinsame Bündnisse entstehen können.

Perspektiven für die Erwachsenenbildung

Nach Christine Riegel (2016) bedarf es in Bildungskontexten *„eine[r] kritische[n] Reflexion von sozialen Diskursen, Praxen, Institutionen und Gesellschaftsstrukturen sowie [...] der eigenen sozialen Positionierung“* (ebd., S. 312). Das bedeutet für eine Erwachsenenbildung, die intersektionale Herrschafts- und Machtstrukturen in den Blick nimmt, neben der Reflexion von Macht und Privilegien und der damit verbundenen Kritik die Entwicklung von Veränderungen (vgl. ebd., S. 313). Dabei kann **„Bildungsarbeit und Weiterbildung(sarbeit) [...] als reflexive Differenz- und Grenzbearbeiterin entworfen werden“** (ebd., S. 315; Hervorh. i. Org.).

Die Bedeutung von Empowerment-Räumen in der Erwachsenenbildung

Zentral ist es, Zugänge zur Erwachsenenbildung und zu den damit verbundenen Räumen aus intersektionaler Perspektive zu schaffen. Mit Blick auf die Einordnung in die Bedeutung von Räumen in der Erwachsenenbildung (vgl. Kraus et al. 2015,

S. 11ff.) ist es in diesem Kontext zentral, Räume aus der Perspektive von Raumordnungen (siehe Löw 2001; Kessl/Reutlinger 2010) wahrzunehmen und Fragen des Zugangs aufzugreifen, die mit Repräsentation, Macht- und Herrschaftsverhältnissen in Zusammenhang stehen und reproduzierend wirken. Diese Raumordnungen zeigen sich darin, dass in der Bildungsarbeit „häufig über Geflüchtete statt mit Geflüchteten gesprochen wird“ (Koch 2018, S. 14), Initiativen/Selbstorganisationen weniger einbezogen und somit marginalisiertere Perspektiven weniger oder homogen repräsentiert sind, etwa in einer stärkeren Teilnehmendenrolle oder in einseitigen Zuschreibungen und Bildern (siehe Frieters-Reermann/Sylla 2017). Dabei fehlt es zudem häufig an Reflexionsräumen, in denen Menschen der Dominanzgesellschaft die eigene Positionierung sowie Denk- und Handlungsmuster reflektieren, und fehlt es an Empowerment-Räumen für von intersektionalen Machtstrukturen negativ betroffene Menschen (vgl. Koch 2018, S. 15).

In zahlreichen Initiativen – wie bei Women in Exile & Friends – haben sich Ansätze und Projekte zur Ermöglichung von Empowerment in Form von Seminaren, Workshops oder anderen Formaten entwickelt (vgl. Can 2013, S. 6f.). „Es geht hierbei im Wesentlichen darum, vor dem Hintergrund von Kolonialität, Migration, Diversität und Intersektionalität, Begriffe wie Macht(-ungleichheit), Ressourcen(um)verteilung, (De-)Privilegierung, Powersharing und Dekolonialisierung ins Zentrum der pädagogischen, gesellschaftlichen und politischen Debatten zu rücken“ (ebd., S. 7). Das Konzept „Empowerment“ dient dazu, dass Menschen Selbstermächtigung erfahren, um ein selbstbestimmtes Leben zu führen. In einer konkret politischen Perspektive erlernen sie durch verschiedene Konzepte und Strategien, die eigene Machtlosigkeit und Benachteiligung auf verschiedenen Ebenen zu überwinden (vgl. Camara 2016, S. 28). Anhand unterschiedlicher Formate (beispielsweise biografischer Arbeit, Theater- und Körperarbeit) oder im Rahmen rassismuskritischer Veranstaltungen und entlang unterschiedlicher Themenbereiche (etwa Familie, Arbeit, Bildung) können Erfahrungen und Zugänge auf verschiedenen Ebenen aus intersektionalen Perspektiven aufgegriffen werden (vgl. ebd., S. 31). Das Schaffen von Räumen und die Ermöglichung von Ressourcen zur Etablierung dieser Angebote bieten die Möglichkeit, Macht- und

Herrschaftsstrukturen und damit bestehenden Raumordnungen konkret entgegenzuwirken. „Die Erhebung und Hörbarmachung der eigenen Stimme in dafür eigens geschaffenen PoC-Räumen [People of Color-Räumen; C.O.] ist ein legitimer Akt der kreativen Raumeinnahme zur Umsetzung von vorenthaltenen Partizipations-, Demokratie- und Menschenrechten und dient der Kompensation von sozialen und politischen Ausschlusspraxen“ (Can 2011, S. 252).

Die Perspektiven aus Initiativen und selbstorganisierten Räumen können so kooperativ mit Institutionen der Erwachsenenbildung zusammengebracht werden bzw. in deren Angebote eingebettet werden.

Erwachsenenbildung intersektional und politisch gedacht

Für die Erwachsenenbildung von Bedeutung sind strukturelle Herangehensweisen zur Etablierung intersektionaler Praxen, zum Beispiel „durch die Anerkennung der Expertise und Kompetenzen von Menschen und Organisationen mit Diskriminierungserfahrungen und deren Einbindung in zentralen Positionen von Projekt- und Organisationsvorhaben“ (Camara 2016, S. 32), ohne Reduzierung auf zugeschriebene Themen und Kontexte. Dabei bedarf es in Bildungskontexten der Sensibilität für eine Betroffenenperspektive und der Zusammenarbeit mit Initiativen und Selbstorganisationen (etwa geflüchteter Frauen) auf Augenhöhe (vgl. Koch 2018, S. 14). Das umfasst dann auch die Anerkennung von Initiativen/Selbstorganisationen als gemeinsamen Lern- und Handlungsraum (vgl. Trumann 2013, S. 271ff.) und die Einbettung der Perspektiven und Zugänge in die Bildungsarbeit.

Claudia de Coster, Niklas Prenzel und Nora Zirkelbach (2016) konkretisierten drei Ziele einer intersektionalen (politischen) Bildungsarbeit. Erstens: Menschen mit mehrdimensionalen Diskriminierungserfahrungen sollten geschützte Räume bekommen, um gemeinsam nach kollektiven Handlungsstrategien zu suchen. Dies verdeutlicht den dargestellten Ansatz, Räume und Empowerment-Angebote zur Verfügung zu stellen, um kollektive Handlungsstrategien zu entwickeln, was die Einbindung und Sichtbarkeit von Initiativen und

Bündnissen einschließt. Zweitens: In der Bildungsarbeit sollten gesellschaftliche Lebensbedingungen unterschiedlicher Gruppen in den Blick genommen werden und sollte für gesellschaftliche Unterdrückungsverhältnisse sensibilisiert werden. Drittens: In allen Bildungskontexten sollten immanente Macht- und Unterdrückungsverhältnisse in Bezug auf Didaktik und Lerngruppe mitgedacht werden (vgl. ebd., S. 5).

Während das erste Ziel die oben genannte Perspektive des Empowerments verdeutlicht, umfassen die Ziele zwei und drei stärker didaktische Reflexionen, wie die reflektierte Einbindung von Referent*innen, Methoden oder inhaltlichen Perspektiven. Inhaltlich könnten etwa Perspektiven auf einen stärker einheitlichen Feminismus hinsichtlich intersektionaler Dimensionen kritischer diskutiert werden. Auf diese Weise könnten dann vielfältige Erfahrungen und Forderungen, die beispielsweise durch Initiativen/Selbstorganisationen nach außen getragen werden, thematisiert werden. So schafft eine kritische Erwachsenenbildung nicht nur Räume für Austausch über Positionierung und Machtverhältnisse, sondern hat zudem die bedeutende Rolle, Zugänge zu eröffnen, Strukturen/Ressourcen zur Verfügung zu stellen und sich Barrieren entgegenzustellen. Hier zeigt sich die Erwachsenenbildung sowohl als per se intersektional als auch als politisch, wenn sie Fragen

von Positionierung, Privilegierung, Benachteiligung und Diskurse, z.B. von, mit und über geflüchtete Frauen, sowie ihre Rolle als Akteurinnen und die Bedeutung von Initiativen/Selbstorganisationen mitdenkt.

Ausblick

Deutlich wurde bei der Frage nach der Sichtbarkeit von Frauen – hier geflüchteter Frauen – und der Rolle von Erwachsenenbildung die Bedeutung intersektionaler Zugänge, die Machtstrukturen auf verschiedenen Ebenen in den Blick nehmen. Dabei sind besonders Initiativen/Selbstorganisationen bei Fragen von Zugängen, der Sichtbarkeit von Themen und Perspektiven sowie Möglichkeiten des Empowerments bedeutend. Erwachsenenbildung muss diese Perspektiven wahrnehmen und bei strukturellen Fragen intersektionale Perspektiven mitdenken, beispielsweise bei der Schaffung von Räumen und Zugängen, der Einbindung von Initiativen/Selbstorganisationen bzw. Referierenden und der Reflexion von Methoden und Inhalten. Ausblickend könnte (empirisch) weiter ausgearbeitet werden, wie diese Positionen verstärkt Eingang in die Institutions- und Angebotslandschaft der Erwachsenenbildung finden können und welche konkreten Bedarfe sich daraus ableiten lassen.

Literatur

Aslan, Emine (2016): Wider den weißen Feminismus oder warum die Marginalisierten den Ton angeben müssen. Ein Manifest. 24.08.2016. Was ist der Streitwert? Gunda-Werner-Institut. Online: <https://streit-wert.boellblog.org/2016/08/24/wider-den-weissen-feminismus-oder-warum-die-marginalisierten-den-ton-angeben-muessen-ein-manifest/> [Stand: 2021-06-04].

Camara, Miriam (2016): Empower... was? – Geschichte, (politische) Dimensionen und Ausprägungen von Empowerment-Arbeit in Deutschland. In: Der Paritätische Gesamtverband (Hrsg.): Perspektivwechsel Empowerment. Ein Blick auf Realitäten und Strukturen in der Arbeit mit geflüchteten Frauen, S. 28-32. Online: https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/perspektivwechsel-empowerment-2016_web.pdf [Stand: 2021-06-04].

Can, Halil (2011): Demokratiewerk und Empowerment gegen Diskriminierung und Rassismus in selbstbestimmten People of Color-Räumen. In: Castro Varela, María do Mar/Dhawan, Nikita (Hrsg.): Soziale (Un)Gerechtigkeit. Kritische Perspektiven auf Diversity, Intersektionalität und Antidiskriminierung. Münster: LIT, S. 245-259.

Can, Halil (2013): Empowerment aus der People of Color-Perspektive. Reflexionen und Empfehlungen zur Durchführung von Empowerment-Workshops gegen Rassismus. Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales. Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung (LADS). Online: https://www.eccar.info/sites/default/files/document/empowerment_webbrochure_barrierefrei.pdf [Stand: 2021-06-04].

- Crenshaw, Kimberlé (1989):** Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. In: The University of Chicago Legal Forum 8 (1), S. 139-167.
- De Coster, Claudia/Prenzel, Niklas/Zirkelbach, Nora (2016):** Wieso ein Heft zu Intersektionalität in der Bildungsarbeit? In: Dies. (Hrsg.): Intersektionalität. Bildungsmaterialien der Rosa-Luxemburg-Stiftung, S. 4-7. Online: https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Bildungsmaterialien/RLS-Bildungsmaterialien_Intersektionalitaet_12-2016.pdf [Stand: 2021-06-04].
- Dhawan, Nikita/Castro Varela, María do Mar (2020):** Die Migrantin retten!? Zum vertrackten Verhältnis von Geschlechtergewalt, Rassismus und Handlungsmacht. In: Hausbacher, Eva/Herbst, Liesa/Ostwald, Julia/Thiele, Martina (Hrsg.): geschlecht_transkulturell. Aktuelle Forschungsperspektiven. Wiesbaden: Springer, S. 303-321.
- Dittmer, Cordula/Lorenz, Daniel F. (2016):** Strukturelle Regellosigkeit in einer überregelten Welt. Was steht einer Partizipation geflüchteter Menschen in Deutschland entgegen? 10.03.2016. In: Netzwerk Fluchtforschung: FluchtforschungsBlog. Online: <https://blog.fluchtforschung.net/strukturelle-regellosigkeit-in-einer-uberregelten-welt/> [Stand: 2021-06-03]
- Foda, Fadia/Kadur, Monika (2005):** Flüchtlingsfrauen – Verborgene Ressourcen. Berlin: Deutsches Institut für Menschenrechte.
- Freudenschuss, Magdalena/Pagano, Simona (2016):** Feministische Kämpfe zwischen Rassismus und Asylregime. Magdalena Freudenschuss und Simona Pagano im Gespräch mit Madeleine Mado und Mai Shutta. In: Feministische Studien. Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung 34 (2), S. 261-271.
- Frieters-Reermann, Norbert/Sylla, Nadine (2017):** Kontrapunktisches Lesen von fluchtbezogenen Bildungsmaterialien. Anfragen an die Bildungsarbeit über/mit/durch Geflüchtete(n) aus postkolonialer Perspektive. In: ZEP: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 40 (1), S. 22-26.
- Herzberger-Fofana, Pierrette (2017):** „Nein zu Sexismus – Nein zu Rassismus!“. In: Da Migra e.V. (Hrsg.): Teilhabe Jetzt! Gleichberechtigte Teilhabe von Migrantinnen* in Deutschland. Dokumentation der DaMigra-Jahreskonferenz. Berlin, S.66-69. Online: <http://damigra.de/wp-content/uploads/Teilhabe-Jetzt-Dokumentation-2016.pdf> [Stand: 2021-06-04].
- Kerner, Ina (2009):** Alles intersektional? Zum Verhältnis von Rassismus und Sexismus. In: Feministische Studien. Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung 27 (1), S. 36-50.
- Kerner, Ina (2014):** Varianten des Sexismus. 07.02.2014. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 64 (8). Online: <https://www.bpb.de/apuz/178678/varianten-des-sexismus> [Stand: 2021-06-04].
- Kessler, Fabian/Reutlinger, Christian (Hrsg.) (2010):** Sozialraum. Eine Einführung. 2. durchgesehene Auflage. Wiesbaden: Springer.
- Koch, Kolja (2018):** Oder soll man es lassen..? Impulse für die rassismuskritische Bildungsarbeit im Kontext Migration und Flucht. In: Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbildung in NRW (IDA-NRW) (Hrsg.): Überblick 24 (3), S. 12-16. Online: https://www.ida-nrw.de/fileadmin/user_upload/ueberblick/Ueberblick032018.pdf [Stand: 2021-06-04].
- Kraus, Katrin/Stang, Richard/Schreiber-Barsch, Silke/Bernhard, Christian (2015):** Erwachsenenbildung und Raum. Eine Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Erwachsenenbildung und Raum. Theoretische Perspektiven – professionelles Handeln – Rahmungen des Lernens. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen. Bielefeld: W. Bertelsmann, S. 11-25.
- Löw, Martina (2001):** Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Markard, Nora (2015):** Wer gilt als Flüchtling — und wer nicht? Rechtliche Grundlagen. In: Sozial Extra 39 (4), S. 24-27.
- Rabe, Heike (2018):** Geschlechtsbezogene Verfolgung – Rechtlicher Schutz. 14.11.2018. Bundeszentrale für politische Bildung. Online: <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdoziers/280272/geschlechtsbezogene-verfolgung-rechtlicher-schutz> [Stand: 2021-06-04].
- Riegel, Christine (2016):** Bildung – Intersektionalität – Othering. Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen. Bielefeld: transcript.
- Salehi-Shahnian, Natascha (2014):** Gemeinsam in Bewegung – Feminismen of Color in Deutschland. In: Franke, Yvonne/Mozygamba, Kati/Pöge, Kathleen/Ritter, Bettina/Venohr, Dagmar (Hrsg.): Feminismen heute. Positionen in Theorie und Praxis. Bielefeld: transcript, S. 373-383.
- Schouler-Ocak, Meryam/Kurmeyer, Christine (2017):** Study on Female Refugees. Repräsentative Untersuchung von geflüchteten Frauen in unterschiedlichen Bundesländern in Deutschland. Abschlussbericht. Online: https://female-refugee-study.charite.de/fileadmin/user_upload/microsites/sonstige/mentoring/Abschlussbericht_Final_-1.pdf [Stand: 2021-06-04].
- Schweda, Anna/Schutter, Sabina (2016):** Frauen und Kinder zuerst? Stereotype und Exotisierung im medialen Diskurs um geflüchtete Mädchen und Frauen. In: Betrifft Mädchen 29 (3), S. 112-118.
- Trumann, Andrea (2002):** Feministische Theorie. Frauenbewegung und weibliche Subjektbildung im Spätkapitalismus. Stuttgart: Schmetterling.
- Trumann, Jana (2013):** Lernen in Bewegung(en). Politische Partizipation und Bildung in Bürgerinitiativen. Bielefeld: transcript.

Welfens, Natalie (2016): „This Module is not only about Women and Gay People“ – Gender Mainstreaming in der europäischen Asylpolitik: von einem essentialisierenden zu einem intersektionalen Genderverständnis? In: *Femina Politica – Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft* 25 (2), S. 77-92.

Women in Exile & Friends (o.J.): Über Uns. Online: <https://women-in-exile.net/ueber-uns/> [Stand: 2021-06-04].

Women in Exile & Friends (2017): Ein Rückblick auf die Arbeit von Women in Exile im Jahr 2017- mit Ausblick! 22.12.2017. Online: <https://www.women-in-exile.net/ein-rueckblick-auf-die-arbeit-von-women-in-exile-im-jahr-2017-mit-ausblick/#more-3907> [Stand: 2021-05-01].

Women in Exile & Friends (2018a): Workshop-Angebote. 03.12.2018. Online: <https://www.women-in-exile.net/workshop-angebote/> [Stand: 2021-06-04].

Women in Exile & Friends (2018b): 24.7 – Frauen* sind hier gegen Abschiebungen – Leipzig. 26.07.2018. Online: <https://www.women-in-exile.net/24-7-frauen-sind-hier-gegen-abschiebungen-leipzig/#more-4410> [Stand: 2021-06-04].

Women in Exile & Friends (2021): INTERNATIONALER FRAUENTAG 2021 IN COTTBUS! 10.03.2021. Online: <https://www.women-in-exile.net/internationaler-frauentag-2021-in-cottbus/> [Stand: 2021-06-04].

Worbs, Susanne/Baraulina, Tatjana (2017): Geflüchtete Frauen in Deutschland: Sprache, Bildung und Arbeitsmarkt. BAMF-Kurzanalyse 1, 2017. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl (FZ).



Foto: K. K.

Catrin Opheys

catrin.opheys@uni-due.de

Catrin Opheys studierte Erziehungswissenschaft (B.A.) und Erwachsenenbildung/Weiterbildung (M.A.) an der Universität Duisburg-Essen. Seit 2021 ist sie dort als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachgebiet Erwachsenenbildung/Politische Bildung tätig und hat u.a. folgende Arbeitsschwerpunkte: Studium, Habitus und soziale Ungleichheit; Erwachsenenbildung; politische Bildung, Partizipation (und Flucht); diskriminierungs- und ungleichheitskritische Bildung; qualitative Forschung. Daneben ist sie freiberuflich in der politischen Bildungsarbeit bei unterschiedlichen Trägern und zu verschiedenen Themenfeldern, u.a. Diskriminierung, Antisemitismus, Rassismus, Gender, tätig.

Visibility of Refugee Women and Their Initiatives?!

The significance of intersectional adult education

Abstract

The visibility of women in adult education depends in part on which perspectives and living situations are considered in its course offerings, content and methods and which are not. In the article, the author takes an intersectional approach to the question of the (in)visibility of women in adult education. She describes the living conditions of refugee women, which are frequently characterized by multiple, interlinked forms of discrimination such as sexism and racism. Based on the example of the “Women in Exile & Friends” initiative, the author stresses how to make empowerment, learning and educational processes possible—by revealing intersectional power structures and strengthening political participation. The author’s conclusion: Adult education is called upon to think intersectionally and to establish an appropriate educational practice. Possibilities include working with initiatives/self-organized individuals who are affected and creating spaces for empowerment. At the same time, adult education must critically reflect on its own power structures, which influence and perpetuate its structures and offerings. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783754313459

Projektträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1010 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 43, 2021

Dr.ⁱⁿ Heidi Niederkofler (Universität Wien)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Robert Kramreither (Bundesmin. für Bildung, Wissenschaft und Forschung)
Dr.ⁱⁿ Gerhild Schutti (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Redaktion

Simone Müller, M.A. (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von AutorInnen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als E-Book.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5, A-8020 Graz
magazin@erwachsenenbildung.at